

Anfang des 16. Jh. war der 25-jährige Martin Luther in Wittenberg gerade dabei seine ersten Vorlesungen zu halten, da wurde in Frankreich – nördlich von Paris – Johannes Calvin geboren (10.7.1509). Er gehörte somit zur 2. Generation der Reformation an und schuf neben Wittenberg und Zürich ein drittes Zentrum der Reformation in Genf.

Johannes Calvin, ein hagerer Mann mit einem langen schlichten Bart, der Zeit seines Lebens durch seinen enormen Arbeitseifer seinem Körper sehr schwächte. Mit nur einer Mahlzeit am Tage meinte er seine körperlichen Leiden heilen zu können. Im Gegensatz zu seinem ausgemergelt Körper fielen seine wachen und flinken Augen auf. Seine Mutter, eine sehr fromme Frau, hatte ihn stark geprägt. Häufig nahm sie ihren Sohn in die Kirche und zu kirchlichen Prozessionen mit.

Sein gesamtes theologisches Schaffen drehte sich einzig und allein um die Auslegung der Heiligen Schrift. Er setzt sich mit Leidenschaft dafür ein, dass das kirchliche und das weltliche Leben mit der Lehre Gottes in den Einklang zu bekommen sei. Egal, was ein Mensch tut – immer steht er unter der Herrschaft Jesu Christi. Nichts ist in der Welt losgelöst von der Herrschaft des Allmächtigen.

Von Calvins Gedanken kann man einen Eindruck bekommen, wenn man Psalm 33 sich ansieht, den wir vorhin miteinander gebetet haben. David, der diesem Psalm zugeschrieben wird, war für Calvin eine ganz bedeutende biblische Gestalt.

Nehmen Sie noch einmal den Psalm zur Hand.

Gott ist der Schöpfer und der Herr über die Geschichte – V. 6-12

Gott ist der Gott, der treu und gütig bei seinen Menschen ist. Er ist ein rettender Gott.

Gott blickt aber nicht nur auf die Mächtigen und Reichen der Erde. Sein Wohlgefallen finden nicht die, die auf militärische Macht setzen und diese vergötzen, sondern jene, die Lebensmächtig sind, weil sie sich ausstrecken nach der wahren Quelle des Lebens – nach Gott.

Er rettet die Menschen, die auf ihn vertrauen – V. 13-19

Calvin führt aus:

*„Zum Erbe Christi werden alle ohne Unterschied berufen. Niemand wird hier ausgeschlossen. (...) Durch die Erkenntnis des Evangeliums werden wir Kinder Gottes (...). Dies muss in der Schrift gesucht werden, dass wir Christus in Wahrheit erkennen.“*

Der Psalm macht deutlich, was auch Calvin stets wichtig war: Gott wendet sich den Menschen zu. Er ist kein schweigender Gott. Ein Gott, der schweigt, der lässt keine Verbindung zu den Menschen zu. Keine Kommunikation – Abbruch der Beziehung. Doch der Glaube lebt davon, dass Gott redet und sein Wort geschieht. Gottes Wort ist ein lebensspendendes Wort. Es ruft die Welt und die Menschen zum Leben.

*Musik – Chor*

Nur über Umwegen – über die Juristerei - studierte er später Theologie. Zunächst ging es nicht, da sein Vater sich mit der Kirche überworfen hatte und exkommuniziert wurde. Irgendwann verstand er für sich: David hat erkannt, was alle Philosophen nicht erkannt haben: alle Menschen warten auf Gott, dass er sie versorgt. Calvin selber schreibt über seine Bekehrung – seine Hinwendung zum Protestantismus: *„Irgendwann erkannte ich es als meine Pflicht und mein wichtigstes Werk, mich deinen Weg, o Gott, zuzuwenden und mein bisheriges Leben zu verurteilen, was nicht ohne Seufzer und Tränen abging.“*

Wie bei Martin Luther war die Botschaft von der rechtfertigenden Gnade Gottes in Jesus Christus, die auch für ihn eine Befreiung gewesen war. Er ist als Mensch ein Gerechtfertigter von Gott - ohne dass er dafür Leistungen erbringen muss. Dies, vom Mensch im Glauben ergreifen, rettet ihn.

So wie es im Psalm 33 am Ende heißt: *„Es sei deine Güte, Herr, über uns, denn wir strecken uns aus nach dir.“*

Calvin hat sich sein Leben lang nach Gott ausgestreckt. Immer wieder war er Anfeindungen und Verfolgungen ausgesetzt. Er musste aus Frankreich fliehen und ging ins Exil.

Im Jahr 1536 blieb Calvin auf großen Drängen seines späteren Freundes Farel in Genf. Zwei Jahre später werden beide aus der Stadt verbannt. Ihre Ideen sind noch zu revolutionär für diese Stadt. Doch 1541 wird die Verbannung aufgehoben und beiden die größte Unterstützung der Stadt zugesichert. Calvin kehrt in die Stadt Genf zurück und lebt und arbeitet dort bis zu seinem Tod. Durch enorme Selbstdisziplin und intellektuelle Begabung war er großer Denker und Gelehrter.

Er ruft den Plan zur Verbesserung der Kirchendisziplin auf das Spiel. Ohne Rücksicht auf Stand und Ansehen sollen nun Verächter des Gottesdienstes und sittenlose Personen belangt werden können. Christus ist das Haupt und unter dieses sollen sich alle einreihen. Dies verfolgte er selber konsequent. Er lehnte z.B. für sich selber einen Grabstein ab, da nur Gott diese Ehre zukäme.

Nach den Normen der Bibel soll nicht nur das religiöse, sondern auch das gesamte bürgerliche Leben geregelt werden, um so die Lehre Gottes zur Geltung zu bringen. Die Kirchenzucht ging sehr weit: Theater, öffentlicher Tanz, Glücksspiel wurden verboten. Es durfte nur noch auf biblische Namen getauft werden. So streng die Kirchenzucht uns heute klingt, sollte doch bedacht werden, dass Calvin es hier immer auch um die Einheit ging. Er hatte immer wieder erlebt, wie die Entwicklungen der Reformation die Einheit der Christen gefährdet hatten.

Seine Meinung war: Wenn die Kirche eine Einheit - der Leib Christi - ist, dann muss sie diese Einheit auch zum Ausdruck bringen. Dazu soll die Kirchenzucht helfen. Sie soll den Leib zusammenhalten.

Calvin war in seinen Gemeinden und europaweit als Seelsorger unterwegs. Seine seelsorgerlichen Bemühungen erstreckten sich auf seine Tätigkeiten als Prediger, Briefeschreiber und Kirchenorganisator. In seinen Predigten ging es Calvin um die Vergewisserung des Heils und die Stärkung des Glaubens. In seinen Briefen wandte er sich u.a. an Menschen, die um ihres reformierten Glaubens willen inhaftiert waren und seinen Beistand suchten. Calvin betrieb Briefseelsorge in großem Umfang, zum Teil in ganz Europa. So wollte er auch mit seiner eingeführten Kirchenzucht in Genf: Streit schlichten, Verirrte zurückführen, Einheit und Gemeinschaft in der Gemeinde gewährleisten – ein sehr seelsorgliches Anliegen.

Ganz so wie es in Psalm 33 heißt:

*„Siehe, des Herrn Auge achtet auf alle, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, dass er sie errette vom Tode und sie am Leben erhalte in Hungersnot.“* (V. 18+19) Menschliche Anteilnahme und Nächstenliebe ist eine Ausdrucksweise der Güte Gottes. Wo mir ein Mensch menschlich begegnet, da bricht ein Stück das Himmelsreich auf Erden an.

*Musik – Chor*

Calvin führte eine schlichte Gottesdienstordnung ein. Die Gottesdienstgebäude wurden gemäß reformiertem Verständnis von alten kultischen Schmuckgegenständen gereinigt: Altäre, Bilder, Kruzifixe, Kerzen, Orgel verschwanden, damit sollte der Unterschied zur Kath. Kirche augenscheinlich werden. Das Kirchengebäude sollte der Raum sein, in dem sich das Leben vollzog. Daher wurden die Räume nicht nur für den Gottesdienst genutzt, sondern auch für vielfältige

andere Veranstaltungen. Die Elemente des Gottesdienstes waren der Psalmengesang, das Gebet, die Verkündigung und die Abendmahlsfeier.

Gerade der Psalmengesang war wichtig. Diese kunstvoll komponierten Psalmengesänge waren für Calvin eine Form des Gebetes. So entstand der Genfer Psalter: die 150 Psalme aus der Bibel bilden das Gesangbuch und werden bis heute im Gottesdienst gesungen.

Das Grundthema von Calvin war: Gott erkennen. Darin begründet liegt auch Calvins Sensibilität für die Schöpfung. Gott ist in seiner Schöpfung immer noch am Werk, im Großen und im Kleinen; nichts ist Zufall, nichts blindes Schicksal. Der Mensch hat seinen Platz, er trägt eine besondere Verantwortung für die Welt, die Gott ins Leben gerufen hat.

Ein weiter wichtiger Punkt für Calvin war die Meinung, dass Gott einige Menschen seit Anbeginn der Welt zum Heil vorherbestimmt habe. Aus eigener Kraft könne der Mensch nichts zu seiner Erlösung tun, Gott allein erwähle zum Heil. Wer dazu gehört, steht fest. Wer nicht dazu gehört, steht auch schon fest. In Gottes ewigen Ratschluss können wir nicht eingreifen.

Diese Lehre war schon zu Calvins Zeiten heftig umstritten. Sieht Gott wirklich einige Menschen für die Verdammnis vor? Gott will doch, dass alle durch Christus gerettet werden.

Aber gerade zu Calvins Zeiten, wo die Protestanten scharfen Verfolgungen ausgesetzt waren, half diese Lehre den Verfolgten, dass sie nicht verzweifeln. Nachdem diese Zeiten gottlob vorbei waren, wurde dieser Gedanke häufig Grund für Überheblichkeit und Arroganz. Eine Lehre, der die Reformatoren in Wittenberg schon widersprochen hatten.

Doch Calvins Lehre war ein Trostwort für die Bedrückten. Sie ist Ausdruck einer Heilsgewissheit in aussichtsloser Lage. Egal, wie die weltlichen Umstände sind, ihr könnt doch zu der Schar derer gehören, die von Gott gerettet werden. Bei Gott ist das Unmöglich möglich. Gegen alle Wahrscheinlichkeit kann seiner Hilfe vertraut werden.

*„Siehe, des HERRN Auge achtet auf alle, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, dass er sie errette vom Tode und sie am Leben erhalte in Hungersnot. Unsre Seele harret auf den HERRN; er ist uns Hilfe und Schild. Denn unser Herz freut sich seiner, und wir trauen auf seinen heiligen Namen. Deine Güte, HERR, sei über uns, wie wir auf dich hoffen.“*

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.